Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Paulis u. A. sind dafür benutzt. Beiläufig mag erwähnt werden, daß Ranke auch in der neuen Auflage daran festhält, die angeblich am Tag der Wahl von den Kurfürsten gehaltenen Reden (die man neuestens wieder für authentisch ausgegeben) seien erdichtet. Einem interessanten Zusatz begegnen wir auf S. 339; er betrifft die Mahnung, die im April 1521 Bischof Adrian von Tortosa an den Kaiser gerichtet, Luther dem Pabste auszuliefern, der zum Trotz aber Karl sein dem Ketzer gegebenes Versprechen freien Geleites gehalten. Außerdem finden wir Erweiterungen der Charakterzeichnungen Kaiser Maximilians und Johann Ecks; in die Charakteristik von Max ist der Satz eingeschoben: „Ein einfacher Mann, von mittler Gestalt, blaß von Gesicht, der auf Jedermann einen guten Eindruck machte, immer bei seiner Sache war und allen Pomp vermied." (S. 237.) Unbedeutendere Aenderungen begegnen S. 17, 113, 118, 167, 209, 306, 315 und 329. — In dem zweiten Bande ist sehr wesentlich umgestaltet und erweitert die Darstellung der preußischen Verhältnisse in der zweiten Hälfte des 5. Capitels des 4. Buchs; außerdem finden wir einzelne neue, einzelne vermehrte Anmerkungen; einige Zusätze auch im Text zeigt die Erzählung der Schlacht bei Pavia. Der Ankündigung der Verlagshandlung zufolge werden der neuen Auflage auch wieder die in der letzten Ausgabe vermißten Urkunden und kritischen Excurse beigegeben; von diesen ist am Ende des ersten Bandes der Aufsatz über „eine ungedruckte Lebensbeschreibung Maximilians I von H. J. Fugger" abgedruckt; den Schluß des zweiten bilden 4 Beilagen (früher Bd. VI 99—166): Ueber ein im J. 1837 zu Rom erschienenes apokryphes Geschichtswerk, Jacob Ziegler und Adam Reitner, Chronisten Karls V, Anhang einige Documente für den italienischen Krieg. Erweitert sind davon die Aufsätze über Fugger und über die Chronisten Karls V. pp.

Moritz Ritter, Geschichte der deutschen Union von den Vorbereitungen des Bundes bis zum Tode Kaiser Rudolfs II (1598—1612). Erster Band XII, 293 S. 8. Schaffhausen 1867, Hurter.

Unter den Arbeiten, welche die Historische Commission in München begonnen hat, nimmt der inneren Bedeutung nach sicher nicht die letzte Stelle ein die beabsichtigte Herausgabe der Wittelsbachischen Correspondenzen aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts und den Zeiten des 30jährigen Krieges. Wie die jährlichen Berichte der Commission es zeigen, schreiten die beiden Zweige des Unternehmens rüstig vorwärts, und auch

bevor wir die Veröffentlichung der Akten selbst erhalten, haben schon einzelne Mitarbeiter Anlaß genommen, aus dem gesammelten Materiale einzelne Partien in Monographien zu verwerthen. Es ist ein durchaus zu billigendes Verfahren: nicht nur daß wir auf diese Weise schon vorher von der Wichtigkeit des zu Erwartenden einen Begriff fassen können, wir sind auch in den Stand gesetzt, die Befähigung der einzelnen Arbeiter zu ihrer Aufgabe zu prüfen. Die jüngst erschienene Geschichte der deutschen Union gewährt uns in beiden Richtungen recht erfreuliche Aussichten. Wir finden unsere Erwartung einer ausgedehnten Bereicherung unserer Kenntnisse durch diese Arbeit bestätigt, wir gewinnen aber auch die Ueberzeugung, daß — wenigstens für diesen Theil der Aufgabe — der richtige Arbeiter gefunden und ausgewählt worden ist.

Das Buch Ritters tritt anspruchslos auf, aber es birgt einen reichen Inhalt in sich. Aus den Archiven von München, Stuttgart, Kassel, Dresden, Berlin, Wolfenbüttel und Bernburg ist eine Fülle authentischen Materiales zusammengebracht, das seiner Natur nach zuverlässige Aufschlüsse über die Tendenzen der protestantischen Fürsten bietet und einen Einblick gestattet in das diplomatische Gewebe jener Periode, in welcher die religiös-politischen Gegensätze in Deutschland sich zum Kampfe zusammenfaßten und ihre Vorbereitungen für einen entscheidenden Krieg trafen. Es kann nicht die Absicht dieser Anzeige sein, dem fleißigen Verfasser in das Detail seiner Studien zu folgen oder die Genauigkeit seiner Angaben zu prüfen; gerade auf einem Gebiete, wo die archivalischen Mittheilungen über das früher schon bekannte Material bei weitem überwiegen, ist es nicht möglich, ohne archivalische Nacharbeit über die Einzelheiten der Arbeit zu urtheilen. Wo eine Vergleichung nur möglich war, haben sich Ritters Angaben als durchaus zuverlässige bewährt; höchstens gegen seine Deductionen über den jülichschen Erbfolgestreit (S. 58 u. 59) ließe sich doch vielleicht Einzelnes einwenden.

Das Buch ist klar und lebendig geschrieben; trotz der Fülle des Details sind die leitenden Gesichtspunkte gut festgehalten; es ist überall Klarheit in die Darstellung der oft sehr verwickelten und verwirrten Fäden des politischen Netzes gebracht. Und einzelne Charakteristiken leitender Fürsten, — ich weise z. B. auf S. 119, 120, besonders aber auf S. 260 ff. hin — lassen eine nicht unbedeutende historiographische Begabung erkennen.

Ritter versichert, er wolle „nur die Grundsätze der streitenden Parteien

darstellen, nicht aber mit seinem Urtheil über den Werth dieser Grundsätze in die Kämpfe vergangener Zeiten hineinreden". Man wird nicht umhin können, ihm das Zeugniß auszustellen, daß er ernstlich und redlich diesem Vorsatze nachzukommen sich bestrebt hat. Die principiellen Grundlagen der verschiedenen Parteien jener Zeit sind mit anerkennenswerther Objektivität dargelegt, das Verhältniß der deutschen und europäischen Parteigegensätze ist in seinen Grundzügen rückhaltlos und offen charakterisirt. Ich hebe Einzelnes heraus, gerade diese Seite des Buches ins Licht zu stellen.

Bei der Darstellung dieser Gegensätze geht Ritter sachgemäß aus von dem Augsburger Religionsfrieden. Er urtheilt: „Zufällige, vorübergehende Verhältnisse waren die wankende Grundlage der neuen Rechtssatzungen, daran man bei fürstlichen Ehren und rechter Treue ewig festzuhalten versprach, als ob ein ewiges Rechtsverhältniß sich anders aufbauen ließe, als auf wirklich anerkannten ewigen Rechtsnormen, als ob ein für göttlich gehaltenes Gebot, welches den Religionsfrieden verneinte, nicht stärker wäre, als die in der Noth geleisteten Eide!" (S. 5 u. 6.) Er führt dann weiter aus, wie nach dieser principiellen Anschauung man in Rom „den Vertrag als einen verderblichen, als einen gottlosen ansah", wie man sich nicht verpflichtet fühlte ihn zu halten. Er fährt fort: „So dachte der päbstliche Hof über den Religionsfrieden. Die katholischen Reichsstände mochten seine Umdeutung des Vertrages von sich weisen; konnten sie aber auch der Folgerung entfliehen, daß der Religionsfriede vernichtet werden müßte, weil er gegen die göttliche Ordnung verstoße?" (S. 7.)

Dann erzählt Ritter, wie in der nächsten Zeit der Protestantismus noch weiter um sich gegriffen, und wie die Protestanten sich bemühten die in Augsburg noch aufgerichteten Schranken ihrerseits einzurennen. Diese Entwicklung ist im Einzelnen richtig verfolgt. Dann heißt es: „Die Katholiken sahen diesem Vernichtungskampfe gegen ihre Religion mit machtloser Bitterkeit zu. Allein mit dem Anspruch auf die Wiedergabe des so Entrissenen, behielten sie sich auch hier den künftigen Angriff auf die Protestanten vor." (S. 15.)

Und zuletzt verschließt Ritter sich nicht der Einsicht, daß die europäischen Verhältnisse in diese Dinge eingriffen. „Der Schutz und die Fortpflanzung der katholischen Religion war im sechszehnten Jahrhundert bestimmend für die Politik katholischer Mächte. Es liegt aber im Wesen

des Katholicismus, daß er als vollgültiger Inhalt der religiösen Ueberzeugung aller Menschen die Beseitigung jedes andern Bekenntnisses verlangt. Wenn nun nicht allein der Gewalt der Ueberredung und freien Anerkennung, sondern nächstdem auch dem Staate, dem die Macht des Zwanges zur Erreichung seiner Zwecke dient, die Erfüllung dieser Forderung anheimgegeben wird, so kann man aus der Allgemeinheit derselben schließen, daß der Staat sie nicht nur unter seinen Unterthanen, sondern auch denen anderer Staaten zu verwirklichen hat, sobald nämlich die letzteren in der Erfüllung ihrer Aufgabe hilfebedürftig oder nachlässig erscheinen". (S. 16 u. 17.) „Dieser Grundsatz wurde in Rom in seiner ganzen Schärfe ergriffen", und „der Verbündete Roms war Philipp II von Spanien". Ritter führt dann aus, wie diese Politik in Europa thätig war, während in Deutschland bis zum Tode Maximilians II noch die Protestanten in der Verwirklichung ihrer Ansprüche rücksichtslos vorwärts schritten. „Als aber ein zwanzigjähriger Friede die Kräfte der Katholiken erstarken ließ und dann der hohe Eifer für die Neupflanzung katholischer Lehre und Sitte auch die Deutschen ergriff, da mußten die Ansprüche, welche die Katholiken zu Gunsten ihres Bekenntnisses erhoben, ins Leben und in die Kämpfe der Parteien hineintreten." (S. 19.)

Kurz und übersichtlich sind die einzelnen Stadien des Kampfes vorgeführt, der unausbleiblich zu einem gewaltigen Religionskrieg führen mußte. Die Erzählung Ritters ist voll von Einzelheiten, die es darthun, wie die katholische Partei, auf Grund jener oben entwickelten Anschauung, nach und nach die einzelnen Positionen der Protestanten angriff. Was blieb den so Bedrohten übrig, als sich zu energischer Gegenwehr aufzuraffen und zur Vertheidigung ihrer Stellung sich eng an einander zu schließen?

„Man mußte, — so sagt auch Ritter S. 163 — auf einen Punkt kommen, wo die Gegensätze ihre Lösung durch Gewalt erheischten und die reichsverfassungsmäßigem Institute ohnmächtig zurückstanden. Da war die Union der letzte Ausweg."

Unter den Protestanten gab es auch Männer, die diesen Zusammenhang der Dinge durchschauten, die auf energische Schritte drängten. Es kam nicht dazu, weil man gespalten durch Sonderinteressen trotz der Einheit der Ueberzeugung in jedem einzelnen Falle sich nicht zur That entschließen konnte.

Alle diese einzelnen Versuche zur Gründung einer Union und ihr jedesmaliges Scheitern sind nach den Akten der betheiligten Mächte in diesem Buche bis zum Jahre 1603 ausführlich erzählt.

Was auch immer die persönliche Stellung des Verfassers zu den hier behandelten Fragen sein möge — und ich glaube, sie ist doch aus seinem Raisonnement an manchen Stellen zu erkennen, — wir haben jedenfalls mit Dank es anzunehmen, daß er die Thatsachen jener Epoche und die aus ihnen sich ergebende Gruppirung der Parteitendenzen offen und gewissenhaft ausgesprochen hat. Ich meine, das ist der Weg, auf dem die Forscher katholischen und protestantischen Bekenntnisses in der Geschichte der deutschen Vergangenheit sich begegnen und zu einer Verständigung mancher heute noch schwebender Controversen gelangen können. Man wird Herrn Ritter Glück wünschen dürfen, daß er diesen Weg betreten hat.

Maurenbrecher.

Johann Georg von Rauchbar, Leben und Thaten des Fürsten Georg Friedrich von Waldeck (1620—1692). Vollendet und mit Beilagen herausgegeben von Dr. L. Curtze. Erste Lieferung. (XII u. 160 S.) Arolsen, in Commission bei A. Speyer 1867.

Graf Georg Friedrich von Waldeck, dessen Geschichte die obenstehende Biographie enthält, gehört zu den bedeutendsten deutschen Staatsmännern in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. Ein vielthätiges Leben hat ihn in Verbindung gebracht mit fast allen bedeutenden Ereignissen, welche in der Zeit vom westfälischen Frieden bis gegen das Ende des Jahrhunderts hin Deutschland und die Nachbarlande bewegten. In niederländischen Kriegsdiensten begann er seine Laufbahn; er trat dann bei Gelegenheit der pfalz-neuburgischen Verwickelungen im Jahr 1651 in den Dienst des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, dem er bis zum Jahr 1658 angehörte; er hat von da an nach einander in schwedischen, niederländischen, kaiserlichen Diensten gestanden, meist mit hohen militärischen Chargen betraut und immer zugleich eine sehr ausgebreitete und oft einflußreiche diplomatische Thätigkeit übend. In den Türkenkriegen seiner Zeit, in den Kämpfen gegen Ludwig XIV stand er an bedeutender Stelle, selten sehr glücklich, aber immer gesucht und geachtet. Im Jahr 1682 ward er von Kaiser Leopold in den Reichsfürstenstand erhoben und starb zu Arolsen 1692.

Eine eingehende Geschichte dieses Fürsten, gestützt vorzüglich auf die